

## JÜDISCHE WOCHENSCHAU

Die „Leipziger Jüdische Wochenschau“  
erscheint wöchentlich am Freitag  
Redaktionsschluß: Dienstag mittag 12 Uhr  
Anzeigenschluß: Mittwoch mittag 12 Uhr

Herausgeber:  
Simon Klughaupt, Leipzig C 1  
Schriftleitung und Geschäftsstelle:  
Leipzig C 1, Fregestr. 31, Tel. 10562

Anzeigenpreis:  
Berechnung erfolgt nach Millimeter-Zeilen.  
Es kostet die 6gespaltene 41 Millimeter breite Zeile 15 Pfg.  
Bei Wiederholungen Rabatt

## Rundschau

Der 1. Mai — Wirtschaftliche Entwicklung Palästinas —  
Kolonisation in Rußland — Antisemitismus in Frank-  
reich — Alfred Fried

Leipzig, den 8. Mai 1931.

Am 1. Mai haben auch die jüdischen Arbeiter in aller Welt den sozialistischen Weltfeiertag begangen, worüber u. a. folgende Meldungen vorliegen:

In Warschau veranstalteten die polnischen und jüdischen Arbeiter zum ersten Mal eine gemeinsame Mai-Kundgebung.

In Moskau fand wie alljährlich am 1. Mai eine Parade der Sowjettruppen auf dem Roten Platz vor dem Lenin-Mausoleum statt. Unter den Sowjetfunktionären, die vom Balkon des Grabmals aus die Defilierung abnahmen, befanden sich auch drei hohe jüdische Beamte, und zwar der Vizeheereskommissar Gamarin, der Sekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kahanowitsch und der Vorsitzende der Bauern- und Arbeiterinspektionskommission der Kommunistischen Partei Jaroslawski.

Jüdische Kommunisten gibt es auch in Palästina. Wie sie zum zionistischen Aufbau des Landes stehen, ist aus ihrer Mai-Proklamation ersichtlich, in der die arabischen Arbeiter und Bauern aufgefordert werden, sich zu erheben und gegen den britischen Imperialismus und gegen den Zionismus zu kämpfen.

Die nicht auf kommunistischem Boden stehende palästinensische Arbeiterpartei HSI dagegen anlässlich des 1. Mai eine Proklamation erlassen, in der erklärt wird, es sei das Ziel des Arbeiterzionismus, die nächste jüdische Generation nach Palästina zu bringen, die destruktive Tätigkeit der Revisionisten zu bekämpfen, die Jewish Agency zu demokratisieren und die Entsendung von Arbeitervertretern in die Leitung der zionistischen Unternehmungen durchzusetzen. An die sozialistische Internationale wird der Appell gerichtet, die Rechte der Juden, die nach Palästina kommen, um dort nachbarlich mit den Arabern zu leben, nicht aber um sie zu unterjochen, anzuerkennen. Schließlich wird in der Proklamation gegen die Verfolgung der Sozialisten und Sozialisten-Zionisten in Sowjetrußland Protest erhoben.

Ueber die wirtschaftliche Entwicklung Palästinas werden jetzt neue Zahlen bekannt.

Eine kürzlich erschienene Sondernummer des „Palestine Commercial Bulletin“ bringt in dem Bericht des Zoll- und Handelsdepartements der palästinensischen Regierung über das Jahr 1930 die ersten zusammenfassenden Angaben über die wirtschaftliche Entwicklung Palästinas während des abgelaufenen Jahres.

Nach der ungünstigen palästinensischen Handelsbilanz der Jahre 1928 und 1929 zeigt das letzte Jahr mit einem leichten Rückgang der Einfuhr und einer nicht unerheblichen Ausfuhrsteigerung wieder ein etwas günstigeres Bild: Einfuhr: 1929 7 166 593 Pfd. St., 1930 6 985 258 Pfd. St. Ausfuhr: 1929 1 554 262 Pfd. St., 1930 1 896 095 Pfd. St. Während also im Jahre 1929 die Einfuhr noch rund das viereinhalbfache der Ausfuhr betragen hat, ist sie im Jahre 1930 auf etwa das Dreiviertel der Ausfuhr zurückgegangen. An der stärkeren Ausfuhr sind vor allem folgende Waren beteiligt: Orangen, Durra, Gerste, Olivenöl und Zement.

Deutschland hat auch im abgelaufenen Jahre den vierten Platz in der palästinensischen Einfuhr behauptet. Seine Einfuhr ist sogar, wenn auch nicht sehr erheblich, weiter gestiegen und zwar um rund 15 000 Pfd. Sterling, was einer prozentualen Steigerung von 10,37 Prozent auf 10,91 Prozent der palästinensischen Gesamteinfuhr gleichkommt. Die Ausfuhr palästinensischer Waren nach Deutschland, das wiederum an vierter Stelle in der palästinensischen Ausfuhr steht, weist eine auffallend starke Zunahme, und zwar um 74 Prozent gegenüber dem Jahre 1929 auf (203 074 Pfd. St. gegen 116 871 Pfd. St., d. h. 10,72 Prozent der Gesamtausfuhr Palästinas 1930 gegen 7,52 Prozent im Jahre 1929). In diesen Zahlen dürfte vor allem die verstärkte Geneigtheit des deutschen Marktes zur Aufnahme von palästinensischen Orangen zum Ausdruck kommen.

Mit der Leitung der im Jahre 1932 durchzuführenden Volkszählung in Palästina wurde der Hilfssekretär der Palästina-Regierung, Mills, betraut. Im Laufe der nächsten Woche wird ein Büro für die Vorbereitung der Volkszählung eröffnet.

Die erste Volkszählung fand in Palästina im Jahre 1922 statt. Es wurden damals insgesamt 757 182 Einwohner gezählt, unter ihnen 590 800 Moslems, 83 794 Juden, 73 024 Christen, 7028 Drusen, 163 Samaritaner, 265 Bahais, 156 Metawallis, 1454 Hindus und 408 Sikhs. Am 1. Juli 1927 wurde die jüdische Bevölkerung Palästinas vom Gesundheitsdepartement der Palästina-Regierung mit 147 687 Seelen angenommen. Am 31. März

Schluß mit den  
Grabschändungen

Wirth fordert schärfstes Durchgreifen der Landes-  
behörden

Der Reichsminister des Innern hat in der Frage der Verhütung der Schändung von Friedhöfen folgendes Schreiben an die Landesregierungen gerichtet:

„Nach zuverlässiger Mitteilung sind im Deutschen Reiche in den letzten Jahren nicht weniger als 100 Fälle von Schändungen jüdischer Friedhöfe vorgekommen. Unter Hinweis hierauf, darf ich den Landesregierungen erneut nahelegen, die Landesbehörden anzuweisen, um die Aufklärung und Verfolgung von Störungen des Gräberfriedens nachdrücklichst bemüht zu sein. Ich halte schärfstes Einschreiten gegen solche verabscheuungswürdigen Straftaten für nötig und bin nach den Erfahrungen der letzten Jahre der Auffassung, daß es nicht möglich ist, ihnen ohne empfindliche Strafen mit Erfolg zu begegnen.“

1929 umfaßte die Bevölkerung Palästinas nach einer in den Londoner „Times“ veröffentlichten Statistik 557 649 Mohammedaner, 149 554 Juden, 78 463 Christen und 8850 Angehörige anderer Glaubensbekenntnisse.

Wie wir bereits berichteten, versucht auch die Sowjet-Regierung Juden in der Landwirtschaft und in der Industrie unterzubringen. Infolge der mangelhaften Organisation war aber den bisherigen Bemühungen in dieser Richtung kein großer Erfolg beschieden. Jetzt hat das Zentral-Executiv-Komitee der Sowjetunion der Regierungskommission für jüdische Landansiedlung und Zuführung der Juden zur Industrie (KOMZET) wegen des Mißerfolges der Kampagne zur Unterbringung jüdischer Jugendlichen in den Fabrikschulen schärfsten Tadel ausgesprochen. Das Zentral-Executiv-Komitee fordert die Ergreifung entsprechender Maßnahmen zur Vermeidung einer Wiederholung der geschehenen Mißgriffe anlässlich der im Herbst beginnenden neuen Kampagne. Dem KOMZET und den ihm angegliederten Körperschaften wird die Weisung erteilt, sofort mit der Registrierung der für die Unterbringung in den Fabrikschulen im nächsten Herbst in Betracht kommenden jüdischen Jugendlichen zu beginnen und die Verzeichnisse baldmöglichst dem Rat der Nationalitäten vorzulegen, damit dieser in der Lage sei, die wirksame Durchführung der nächstjährigen Kampagne „vom Ghetto in die Fabrik“ zu sichern.

Meldungen über antisemitische Ausschreitungen kommen jetzt auch aus Frankreich.

Am Sonntag, den 26. April, kam es im jüdischen Viertel von Paris, in der Rue du Temple und ihren Nebenstraßen, abermals zu antisemitischen Ausschreitungen, wie sie in den letzten Monaten häufig geworden sind. Die Camelots du Roi, die einen ihrer in letzter Zeit üblichen Demonstrationssparzänge durch das jüdische Viertel veranstalteten, drangen plötzlich in ein Kaffee ein und begannen, auf die jüdischen Gäste loszuschlagen. Eine Anzahl junger Juden eilte zur Abwehr herbei und es entspann sich ein etwa halbstündiger Kampf zwischen den beiden Parteien. Ein stärkeres Polizeiaufgebot trennte schließlich die Kämpfenden und nahm zehn Personen aus beiden Gruppen fest. Ein Polizist und eine Zivilperson wurden verletzt ins Spital eingeliefert.

Die antisemitische royalistische Tageszeitung „Action Francaise“ veröffentlicht einen Hetzartikel, in dem erklärt wird, die Juden müßten an den ihnen gebührenden Platz verwiesen und es dürfte ihnen nicht gestattet werden, in das französische Volk einzudringen.

Die Liga zur Bekämpfung des Antisemitismus hat auf die Herausforderung der „Action Francaise“ eine Erklärung veröffentlicht, in der sie bekannt gibt, daß ihre Mitglieder bereit sind, den Kampf mit den Camelots du Roi auszutragen. Auch die Liga für Menschenrechte gibt in einem Communiqué bekannt, daß sie bei der Regierung wegen Verstärkung des Schutzes der jüdischen Bevölkerung von Paris interveniert hat. Die der Liga für Menschenrechte angehörenden Abgeordneten bereiten eine Interpellation über die antisemitischen Vorfälle für eine der nächsten Sitzungen der Kammer vor.

In den jüdischen Kreisen von Paris ist man der Ansicht, daß die Drohungen der „Action Francaise“, deren Einfluß auf den verhältnismäßig kleinen Kreis der Royalisten beschränkt ist, nicht als ein Zeichen einer allgemeinen antisemitischen Stimmung in Frankreich gewertet werden dürfte. Es wird darauf hingewiesen, daß die „Action Francaise“ seit jeher antisemitische Propaganda getrieben hat, ohne daß es ihr gelungen ist, die öffentliche Meinung Frankreichs in nennenswertem Ausmaß zu beeinflussen.

Interessante Zahlen werden jetzt vom jüdischen Leben in Amerika bekannt.

Es gibt in New York etwa zwei Millionen Juden, die über die Riesenstadt mit ihren zehn Millionen Einwohnern ungleichmäßig verteilt sind. Heute erscheinen vier Tageszeitungen in jiddisch: „Der Vorwärts“: Abendausgabe 140 000, Sonntagsausgabe 160 000, Durchschnitt 143 000. — „Yiddisches Morgen-Journal“: Morgenausgabe 95 000, Sonntagsausgabe 80 000, Durchschnitt 90 000. — „Tog“ (Tag): Abendausgabe 80 000, Sonntagsausgabe 85 000, Durchschnitt 82 000. „Freiheit“: Abendausgabe etwa 30 000. Diese 345 000 Leser repräsentieren etwa 18 Prozent der gesamten jüdischen Bevöl-



## Deutsche WK-Möbel

muß man gesehen haben, bevor man  
seine Entschließung trifft. Besuchen Sie  
unverbindlich mein Ausstellungshaus  
fertiger Wohnräume in allen Preis-  
lagen bei künstlerischer Gestaltung

**MICHAUD**

Das führende Einrichtungshaus  
Georgiring 6



# Die Lage der Juden in Ost- und Mittel-Europa

60 Jahre Anglo-Jewish Association

kerung in New York City; im Durchschnitt kommt auf eine fünfköpfige Familie je eine jiddische Tageszeitung. Insgesamt existieren in den Vereinigten Staaten von Nordamerika 190 jüdische Zeitungen und Zeitschriften. Davon erscheinen fünf in hebräischer, 72 in jiddischer, 12 in jiddischer und englischer, 98 in englischer, 1 in deutscher und 1 in spanischer Sprache.

Es wird oft von der „jüdischen Einigkeit“ gesprochen. Wie es in Wirklichkeit damit bestellt ist, bekundet folgende Meldung aus Warschau:

Die Zersplitterung der Wählerschaft bei den Ende Mai stattfindenden Wahlen in den 50 gliedrigen Rat der Jüdischen Gemeinde hat ein bisher noch nie verzeichnetes Ausmaß erreicht. Es liegen nicht weniger als 30 Kandidatenlisten vor.

Unsere heutige Rundschau möchten wir schließen mit dem Gedenken eines Juden, der dem jüdischen Namen große Ehre gemacht hat. Am 4. Mai war der 10. Todestag des Vorkämpfers der Friedenssidee Alfred H. Fried.

Am 4. Mai 1921 ist Dr. Alfred H. Fried aus dem Leben geschieden. Er wurde 1864 als Kind jüdischer Eltern in Wien geboren, kam in jungen Jahren nach Berlin, wo er sich der Propaganda für den Weltfrieden widmete und 1892 die Deutsche Friedensgesellschaft begründete. Er war jahrzehntlang Mitglied des Berner Büros und des Internationalen Friedensinstituts. Er begründete auch die Oesterreichische Friedensgesellschaft. Während des Weltkrieges weilte er in der Schweiz, wo er sich der Fürsorge der Kriegsgefangenen widmete und vielbeachtetes vierbändiges „Kriegstagebuch“ herausgab. Fried erhielt den Nobelpreis für seine Friedensarbeit. Die weltberühmte Universität Leyden machte ihn zu ihrem Ehrendoktor.

Die Presse aller Länder widmet ihm Gedenkartikel. Die „Frankfurter Zeitung“ stellt fest, daß Fried's Ideen internationales Gemeingut geworden sind und daß es heute fast keinen „europäischen“ Staatsmann gibt, der nicht von Fried's Gedankengut zehrte.

Am 3. Mai fand in London die Jahresversammlung der Anglo-Jewish Association unter dem Vorsitz ihres Präsidenten Leonard G. Montefiore statt. Im Anschluß an den Jahresbericht der Vereinigung wurde von den Referenten der Tagung ein Überblick über die Lage der Juden in den Ländern Ost- und Mitteleuropas und in der Türkei gegeben und die Rolle der Anglo-Jewish Association als einer Institution gekennzeichnet, die berufen ist, die das jüdische Leben in aller Welt betreffenden Vorfälle moralisch zu beurteilen.

In seiner Eröffnungsansprache führte Leonard G. Montefiore aus, der einleitend Satz des Jahresberichts der Anglo-Jewish Association: „Die jüdische Lage in vielen europäischen Ländern gab im Verlauf des letzten Jahres Anlaß zu gesteigerter Besorgnis“, spiegelte sehr präzise die seelische Verfassung aller derer, die an jüdischen Angelegenheiten interessiert sind, wieder. Montefiore wies darauf hin, daß die Vereinigung im Juli d. J. das sechzigste Jahr ihres Bestandes vollenden werde. Die Gründer der Association, die vor 60 Jahren von der Bildung einer Vereinigung sprachen, deren Aufgabe es sein sollte, „jedermann Wohltaten zu erweisen“, seien wohl von dem Optimismus der viktorianischen Epoche beseelt gewesen. Sie waren ihrer politischen Gesinnung nach zum größten Teile Liberale, die der Meinung waren, sobald nur die anderen Länder Freihandel und eine parlamentarische Regierung einführen würden, würde das Goldene Zeitalter nicht mehr fern sein. Demokratie schien ihnen gleichbedeutend mit sehr mit Freiheit, Gleichheit und Toleranz. Die Lage der Juden in den Ländern, die eine parlamentarische Regierungsform besaßen, war damals ebenso durchwegs gut, wie sie in den autokratisch regierten Ländern Osteuropas durchwegs schlecht war. Wenn nur erst überall die parlamentarische Regierungsform eingeführt sein würde — so argumentieren diese Männer — würde sich alles zum Guten wenden.

Heute, fuhr Präsident Montefiore fort, ist der Absolutismus verschwunden, aber der Zar wurde durch eine Regierung ersetzt, die von dem Ideal der Gründer unserer Vereinigung weit entfernt ist. In Deutschland ist an die Stelle der liberalen Partei im Reichstag, die seinerzeit eine Macht darstellte, mit der selbst Bismarck zu rechnen hatte, die Partei der Nationalsozialisten getreten, eine neue furchtbare Erscheinung. Ihre 107 Abgeordneten repräsentieren eine Bewegung, die weit bedrohlicher ist, als der offizielle und Hofantisemitismus der damaligen Zeit mit seinen wenigen isolierten Vertretern im Reichstag. Die alten Ideale von 1840, die Ideale von Brüderlichkeit, Frieden und gegenseitigem Wohlwollen unter den Bürgern sind verschwunden und haben einem streitbaren Nationalismus Platz gemacht, der alle jene auszuschalten bestrebt ist, deren, wenn auch ferne, Ahnen fremden Ursprungs waren. Der Hitlerismus ist ein ernstes und völlig neues Problem dar, das meiner Meinung nach weitaus schwieriger ist, als irgendeines der Probleme, denen unsere Vorgänger vor 60 Jahren gegenüber standen.

Wenn ich mich nunmehr anderen Veränderungen zuwenden soll, die im Verlauf der letzten 60 Jahre eingetreten sind, möchte ich darauf hinweisen, daß im ersten Bericht der Association des Vorschlag enthalten war, in Amerika Gruppen der Vereinigung zu gründen, „die die Association nach Maßgabe ihrer Mittel finanziell unterstützen sollen.“ Niemand konnte damals voraussehen, daß New York den größte jüdische Stadt der Welt werden würde und daß die amerikanische Judenheit durch ihre Zahl, ihren Reichtum und ihre philanthropische Gesinnung einen überwiegenden Einfluß auf alle jüdischen Angelegenheiten ausüben werde. Auch hätte kaum einer der Teilnehmer an unserer ersten Versammlung oder an einer späteren i. J. 1874 abgehaltenen Versammlung, von der zu lesen war, daß „zur festgesetzten Stunde jeder Platz besetzt war und Hunderte, die an der Versammlung teilzunehmen wünschten, keinen Einlaß mehr finden konnten“, voraussehen können, daß die Albert Hall einst bis auf ihren letzten Winkel von einer jüdischen Zuhörerschaft besetzt sein würde und für

Hunderte, wenn nicht Tausende kein Platz mehr sein würde. Solche Veränderungen hat der Zionismus im jüdischen Leben herbeigeführt. Er ist zur beherrschenden und bedeutendsten Frage für die überwiegende Mehrheit der Juden geworden, er hat in seinem Enthusiasmus einen größeren und leidenschaftlicheren Widerhall gefunden, als irgend ein anderes jüdisches Problem.

Weiter sprach Chief Rabbi Dr. J. H. Hertz und führte aus: Um Ihnen ein Bild von der Atmosphäre zu geben, in der heute unsere Glaubensgenossen in Deutschland leben, will ich Ihnen in Erinnerung bringen, daß dort ein Kampf nicht nur gegen die Lebenden, sondern auch gegen die Toten geführt wird. 114 Friedhöfe wurden in Deutschland geschändet, trotz der eifrigsten Bemühung der Regierung, diese unmenschlichen, mehr als barbarischen Handlungen, die schlimmer sind als das Zerreißen von Thorarollen, wie dies in Rumänien vorkam, zu verhindern.

In einem Überblick über die Ereignisse der letzten Jahre seit 1924 bezeichnete Chief Rabbi Hertz als erfreuliches Symptom das Erwachen der Marranen. Dem gegenüber aber stehe die systematische Verfolgung des Judentums in Sowjetrußland, wo es noch immer keine Freiheit der religiösen Unterweisung der Jugend gibt und die freie Religionsübung im allgemeinen schwer behindert ist. Die Zukunft der russischen Juden sei, was die Religion betreffe, falls nicht eine Änderung der Verhältnisse eintrete, sehr düster. Schwere Verstimmung müsse auch die völlige bürgerliche Entrechtung der türkischen Juden nach 400 Jahren gerechter Behandlung hervorrufen.

Der leitende Redner, Chacham Dr. Moses Gaster, wies darauf hin, daß die Juden außerhalb Englands durch die Emanzipation, die dem Kriege folgte, gelernt haben, ihre Kämpfe selbst durchzuführen, und daß infolgedessen in der Funktion der Association eine Änderung eingetreten sei. Sie sei nicht mehr die „Pflegemutter“, die für die Rechte der Juden im Auslande einzutreten habe. Wir sollen uns, erklärte Dr. Gaster, nicht in die Politik der verschiedenen Länder einmischen. Die Juden Polens, Rumäniens und Ungarns erklären, daß sie ihre Kämpfe selbst austragen können. Aber es muß eine Vereinigung geben, die das, was den Juden im Auslande geschieht, moralisch verwirft oder billigt. Wir als Vertreter der englischen Judenheit können jede den Juden zugefügte Unbill vor der Welt Protest erheben.

Der Präsident des Jewish Board of Deputies, O. E. d'Avigdor Goldsmid, gab der Hoffnung Ausdruck, daß das von den ungarischen Juden gegebene bewundernswürdige Beispiel von Einigkeit von den Juden anderer osteuropäischer Länder werde nachgeahmt werden.

Rabbi Dr. Daiches brachte die Lage der Juden in Rumänien zur Sprache und fragte, wie sich der Regierungswechsel in Rumänien auf die Lage der Juden auswirken werde. Präsident Montefiore erwiderte, die Situation in Rumänien sei noch zu neu und vielleicht auch zu wenig stabil, als daß jetzt schon eine Beurteilung angebracht wäre. Chacham Dr. Gaster fügte hinzu, wie der rumänischen Zeitungen und den in Rumänien erscheinenden jüdischen Zeitungen zu entnehmen sei, habe Prof. Dr. Jorga dem Vorsitzenden der Union rumänischer Juden Dr. Fildermann und dem Abgeordneten Dr. Fischer befriedigende Zusicherungen gegeben, daß den Juden in Zukunft gleiche Behandlung wie den Rumänen zuteil werden würde. Prof. Jorga habe auch ein Schreiben an den Erzbischof Miron gerichtet und ihn über die schädliche Tätigkeit einzelner Mitglieder des Klerus unterrichtet. Für den Fall, daß sie ihre Hetzpropaganda nicht einstellen, habe Prof. Jorga diesen Klerikern die Einziehung zum Militärdienst angedroht. Falls Prof. Jorga im Amt bleiben werde, hätten die Juden nichts zu fürchten und würden einen besseren Status erlangen. Was die Behandlung der Juden anbelangt, erklärte Dr. Gaster zum Schluß, habe er zu Prof. Jorga, den er persönlich kenne, vollstes Vertrauen.

## Wege zum Frieden

Kundgebung der „Arbeitsgemeinschaft der Konfessionen für den Frieden“

„Wege zum Frieden“ war das Thema einer Kundgebung, die die Arbeitsgemeinschaft der Konfessionen für den Frieden in Berlin veranstaltete und die auf das zahlreiche, allen Bekanntheitsstufen angehörende Publikum eine ungewöhnliche Wirkung ausübte. In seiner Eröffnungsansprache hob der Vorsitzende, Reg.-Rat Dr. Kloidt, hervor, daß die Friedensarbeit zurzeit wieder in ein kritisches Stadium eingetreten sei. Der Friedensgedanke ist bei einem Teil der deutschen Öffentlichkeit unpopulär geworden. Dies verpflichtet die Friedensfreunde, vor allem jene Gruppen derselben, die auf dem Boden der Religion stehen, zu umso eifrigeren Bemühungen, insbesondere zur wirksamen Beeinflussung der politischen und sozialen Kreise, im Sinne des Friedens.

Der erste Referent, Pater Franziskus Stratmann, O. P., sprach über die Friedensbestrebungen der Staaten. Dr. Alfred Nossig beleuchtete die sozialen Bewegungen als Wege zum Frieden. Der ursprüngliche, religiöse Sozialismus der Thora und des Evangeliums, aber auch die moderne soziale Bewegung in ihrer ersten, aber auch des demokratischen Solidaritäts-Sozialismus, waren Friedensfaktoren von erstrangiger Bedeutung. Der Marxismus hat die Forderung des Klassenkampfes und der Gewaltdiktatur aufgestellt. Demgegenüber hat die revisionistische Richtung die Verfolgung des inneren und äußeren Friedens dem Bewußtsein der sozialdemokratischen Massen wieder näher gebracht. Nunmehr bahnt sich auch eine Revision der bolschewistischen Ideologie in ähnlichem Sinne an. Auch nimmt der religiöse Sozialismus gegenwärtig einen starken Aufschwung. Superintendent Ungnad stellte in seinem Schlußreferat die Friedensbewegung der Religion dar. Die Ansprachen waren von Rezitationen und Musik umrahmt.

**Schuh-Reparatur-Anstalt**  
Carl Büchner  
Nordstr. 28

**Großer Preissturz!**  
Herren-Sohlen u. Absätze von 4.50 an  
Damen-Sohlen u. Absätze von 3.50 an  
Spezialität in Kreppsohlen  
Herren-Sohlen und Absätze . . . 5.—  
Damen-Sohlen und Absätze . . . 4.—  
Färben . . . . . von 1.— an

## Mißhandlung jüdischer Studenten in Berlin

In den Mittagsstunden des Sonnabend, 2. Mai, haben sich an der Berliner Universität Vorgänge abgespielt, die man nicht für möglich halten sollte.

Am 1. Mai wehte auf der Universität für einige Augenblicke eine Sowjetfahne. Wer den Streich verübt hat, ist noch nicht festgestellt worden. Der Zwischenfall führte zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen rechts- und linksgerichteten Studenten. Es kam zu Zusammenstößen, bei welchen die nationalsozialistischen Studenten schlecht abschnitten. Sie kündigten an, daß sie am nächsten Tage „an den Juden Rache nehmen“ werden. Diese Ankündigung verwirklichten sie in folgender Weise:

Am Sonnabend, den 2. Mai, gegen 10 Uhr vormittags, besetzten Trupps nationalsozialistischer Studenten die Eingänge der Universität und faßten alle Kommenden und Gehenden scharf ins Auge. Studenten und Studentinnen, die als Juden erkannt wurden, wurden unter den rufen „Juda verreckel!“ beschimpft und verprügelt. Dabei wurden einige ausländische jüdische Studenten nicht unerheblich verletzt, ein niedergeschlagener jüdischer Student mußte mit der Bahre ins Krankenhaus befördert werden. Die Universitätsbehörden wurden auf die skandalösen Vorgänge aufmerksam gemacht, allein sie unternahmen nichts, um die Ordnung wieder herzustellen und die Mißhandelten und Bedrohten zu schützen. Die Polizei wurde nicht verständigt. Die Exzesse dauerten bis 2 Uhr nachmittags. Nachdem die nationalsozialistischen Trupps Hitlerlieder gesungen und judenfeindliche Rufe ausgestoßen hatten, leisteten sie gegeneinander den Faschistengruß und zogen unbehelligt ab. Untere Angestellte der Universität, wie Garderobefrauen und andere, gaben ihrem Unmut darüber Ausdruck, daß Studenten wehrlos einer ungeheuren Uebermacht ausgeliefert werden, ohne daß die Behörde einschreitet. Die jüdischen Studentenkreise — hauptsächlich zählen ausländische jüdische Studenten und Studentinnen, die äußerlich als Juden leichter zu erkennen sind, zu den Opfern der nationalsozialistischen Brutaltaten — sind peinlich davon berührt, daß man dem Willen der Nazi-studenten nicht Einhalt gebot.



Allerfeinste, gar. reine Naturbutter

Um den Umsatz der **Erdbeer-Butter**, ohne Salz, sogenannte Süß-Butter, zu fördern, ist der Preis derselben bis auf weiteres gleich der gesalzenen nämlich auf

**Mk. -.88** für 1/2-Pfund-Stück gesetzt.

1/4-Pfund-Stücke können jedoch in Süßbutter nicht geliefert werden. Ungesalzene Erdbeer-Butter ist **erkennlich durch rote Packung**

Engros-Verkauf der Erdbeer-Butter: Kohlgrabenstr. 1-3

Telephon-Sammelnummer 72901, Ferngespräche 24519



**50. Jahrestag  
des Pogroms von Jelisawethgrad.**

Am 27. April waren es 50 Jahre, seitdem durch den Pogrom in Jelisawethgrad die Reihe jener schrecklichen Judenmassacres eröffnet wurde, die den Anstoß zur Massenauswanderung der osteuropäischen Juden und zum Entstehen des neuen großen jüdischen Zentrums in den Vereinigten Staaten und geschlossener Niederlassungen osteuropäischer Juden in Deutschland, England, Frankreich, Südafrika und anderen Ländern gegeben haben.

Zar Alexander II., der eine Reihe großzügiger Reformen, die vielfach auch der jüdischen Bevölkerung zugute kommen sollten (z. B. Zulassung der Juden zu den Hochschulen, Aufenthaltsbewilligungen außerhalb des Ansiedlungsrayons für jüdische Akademiker, Großkaufleute und Fabrikanten) in Angriff genommen hatte, war einem nihilistischen Anschlag zum Opfer gefallen. Die Tatsache, daß einige wenige jugendliche Elemente unter den Juden in der nihilistischen Bewegung tätig waren, wurde zum Vorwand genommen, um die Juden als Gesamtheit für das Attentat auf den Zaren verantwortlich zu machen. Obwohl die jüdische Bevölkerung, die von tiefer Dankbarkeit für den Reformator erfüllt war, stets zu den loyalsten und treuesten Untertanen des ermordeten Zaren, dessen Tod sie tief betrauerte, gehört hatte, fand die Legende, die Ermordung Alexanders II. sei das Werk einer jüdischen Verschwörung gewesen, vielfach Glauben. Kurz nach der Thronbesteigung Alexanders III. kam es am 27. und 28. April 1881 zu den Pogromen in Jelisawethgrad, denen innerhalb der nächsten sechs Monate 160 Pogrome in verschiedenen Städten Südrusslands folgten. Die planmäßig vorbereiteten Ausschreitungen fanden unter wohlwollender Duldung, mitunter auch Förderung, seitens der Behörden statt. Eine große Zahl von Juden kam in diesen Pogromen um, Tausende Häuser und Wohnungen wurden geplündert oder zerstört. Manche jüdische Familie wurde gänzlich ausgerottet.

Die Pogrome riefen eine stürmische Empörung in ganz Europa hervor. In allen großen Städten Westeuropas und Amerikas wurden Versammlungen abgehalten, in denen im Namen der Zivilisation gegen die mittelalterlichen Verfolgungen in Rußland Einspruch erhoben wurde. Die einzige Antwort der russischen Regierung auf diese Kundgebungen der öffentlichen Meinung war der Erlaß der „provisorischen Regeln vom 3. Mai 1882“, durch die die Lage der russischen Judenheit bis zur Unerträglichkeit verschlechtert wurde. Eine Denkschrift die auf Grund eines Beschlusses eines Massenmeetings in der Guildhall zu London dem Zaren überreicht wurde, wurde von diesem dem Lordmayor von London uneröffnet zurückgesandt.

Mit den Pogromen setzte die fluchtartige Auswanderung jüdischer Massen nach den überseeischen Ländern, vor allem nach den Vereinigten Staaten, ein. In den letzten 50 Jahren ist die jüdische Bevölkerung der Vereinigten Staaten, die im Jahre 1881 250 000 Seelen in einer Gesamtbevölkerung von 45 Millionen ausmachte, auf annähernd 4,5 Millionen in einer Gesamtbevölkerung von über 120 Millionen gestiegen.

**Kein Schächtverbot in Baden**

Karlsruhe, 1. Mai 1931.

In der letzten Sitzung des badischen Landtages berichtete der Zentrumsabgeordnete Kuhn über den nationalsozialistischen Antrag auf Erlaß eines Schächtverbotes. Der Ausschuß hatte die Ablehnung des Antrages beschlossen und damit ein Gesuch des Oberrates der Israeliten Badens für erledigt erklärt. Abg. Kraft (Natsoz.) begründete seinen Antrag mit der Behauptung, die badische Sozialdemokratie sei deshalb Gegner des Schächtverbotsantrages, weil sie Angst vor den Juden und dem Zentrum habe (große Heiterkeit). Die förmliche Anfrage wird von Ministerialrat Jung beantwortet. Abg. Ewald (Ev. V.) wendet sich gegen das Schächten und verlangt zum mindesten eine scharfe Kontrolle. Abg. Dr. Mattes (D. V.) setzte sich für ein allgemeines Schächtverbot ein. Abg. Dr. Wohlhard (Dem.) spricht gegen den nationalsozialistischen Antrag.

Der sozialdemokratische Abg. Kurz meint, die Schächtfrage müsse vom Reichstag geklärt werden. Die Frage des Schächters sei schon vor zwanzig Jahren hier behandelt worden, als es noch keine Nationalsozialisten gab. Sie sei oben keine Parteiangelegenheit. Wenn sich die Nationalisten mit dieser Frage beschäftigen, so beherrsche sie nur ihr Haß gegen die Juden oder ihre Angst vor den Juden. Ein einzelner Landtag sollte sich überhaupt nicht mit dieser Frage beschäftigen. Wenn die

Nationalisten von Humanität reden, so könne man ihnen nicht glauben, denn sie seien die unbedingten Anhänger des Krieges. Im Grunde sei jede Tötung unhuman. Wenn die orthodoxen Juden auf dem Schächten beständen, so wolle man sich nicht dagegen wenden. Nürnberg habe durch das Schächtverbot großen Schaden gehabt. Orthodoxe Juden seien die bayerischen Kunden gewesen. Die Heeresverwaltung habe vor dem Kriege nur geschächtetes Fleisch für die Konserven verwandt, weil ausgetretenes Fleisch besser haltbar sei. Kontrolle durch Gendarmerie sei unnötig. Der Fleischbeschauer sei Kontrolle genug. Die Sozialdemokraten lehnen den Antrag ab.

Der Antrag des Ausschusses, auf Ablehnung des nationalsozialistischen Antrages wurde schließlich angenommen, weil sich die große Mehrheit des Landtages auf den Standpunkt stellte, daß die Schächtfrage nur reichseinheitlich gelöst werden könne.

**Braunschweig verlangt Antischächtgesetz**

Wie der C. V.-Archiv-Dienst mitteilt, hat der Braunschweiger Landtag mit den Stimmen der Nationalsozialisten und der Bürgerlichen Einheitsliste einen Antrag auf Vorlegung eines Anti-Schächt-Gesetzes angenommen.

**Die jüdischen Religionssteuerzahler in Polen.**

Im letzten Heft der „Jwo-Blätter“, Wilna, März 1931, veröffentlicht Jacob Lestschinsky, wissenschaftlicher Sekretär der Sektion für Wirtschaft und Statistik des Jiddischen Wissenschaftlichen Instituts, interessante Daten über die Gliederung der Steuerzahler in einigen jüdischen Gemeinden Polens.

Im Jahre 1927 wurde ein Enquete durchgeführt, die 313 jüdische Gemeinden umfaßte und zu folgenden Ergebnissen führte: Von den 1740 040 Seelen jüdischer Bevölkerung in diesen 313 Gemeinden entrichteten 187 841 (10,7 Prozent) Juden Gemeindesteuer (Religionssteuer) im Betrage von 6 613 000 Zloty, d. i. 35 Zloty pro Steuerzahler. Somit machen die Steuerzahler etwa 11 Prozent, dreimal weniger als die Erwerbstätigen unter der jüdischen Bevölkerung aus. Der Gesamtetat der untersuchten 313 Gemeinden betrug ca. 20 000 000 Zloty; nach den Berechnungen Lestschinskys sollte sich der Gesamtetat aller jüdischen Gemeinden Polens auf etwa 28 000 000 Zloty beziffern, d. s. ungefähr 13 Millionen RM. Wie gering ein solcher Etat ist, zeigt die Tatsache, daß allein die Berliner Jüdische Gemeinde, die 16mal weniger Juden zählt als Polen, im Jahre 1929 einen Etat von beinahe 12 Millionen RM. aufwies.

Detaillierte Angaben aus dem Jahre 1929 bringt Lestschinsky für die drei größten Gemeinden: Warschau, Lodz, Lemberg. Die Juden Polens sind derart verarmt, daß die Hälfte der jüdischen Bevölkerung in den genannten drei Gemeinden nicht in der Lage war, das Steuerminimum von 5 Zloty pro Jahr zu entrichten und infolgedessen gänzlich von der Religionssteuer befreit werden mußte; es waren steuerfrei: in Warschau 46 Prozent, in Lodz 53 Prozent, in Lemberg 49 Prozent der gesamten jüdischen Bevölkerung.

In Warschau war die Gesamtzahl der Steuerzahler 42 994, von denen 394 reiche (über 1000 Zloty Religionssteuer) Zensiten, also noch nicht einmal ein Prozent der Gesamtzahl, 26 Prozent des Gesamtbetrages eingezahlt haben, während 24 903 arme (zwischen 5 und 20 Zloty) Zensiten, ganze 58 Prozent, nur 12 Prozent der Gesamtsumme leisteten. Die Steuersumme betrug 2 540 000 Zloty, was einen Durchschnitt von 59 Zloty pro Steuerzahler ergibt.

In Lodz war der Durchschnitt 55 Zloty (21 774 Zensiten auf 1 193 000 Zloty). Von den Lodzger Steuerzahlern haben die reichsten 197, auch weniger als ein Prozent der Gesamtzahl, die über 1000 Zloty Religionssteuer zahlen, ganze 30 Prozent der Gesamtsumme beigesteuert, während 14 637 arme Steuerzahler, die zwischen 5 und 20 Zloty zahlen, nur mit 11 Prozent des Gesamtbetrages beteiligt waren.

In Lemberg waren es 10 280 Steuerzahler mit einem Gesamtbetrag von 494 000 Zloty, also ein Durchschnitt von 48 Zloty. Auch in Lemberg dasselbe Bild: 25 Zensiten, die nicht einmal ein Viertel Prozent der Gesamtzahl ausmachen, leisteten über 7 Prozent der gesamten Steuersumme, während die ganze Masse der 6756 armen Steuerzahler nicht mehr als 18 Prozent des Betrages beigesteuert haben.

**Zum Wochenabschnitt**

**B'har B'schukosai**

Ein wichtiger Teil des sozialen Rechtes wird gegeben als Fundament für ein gesundes Staatswesen. Hier wird der soziale Aufbau des Judenstaates in einer Weise entwickelt, aus der leicht ersichtlich ist, daß das jüdische Gesetz keine Privatsache ist, nicht dazu geschaffen, oberflächliche momentane Gefühlschwärmereien zu schüren und ihnen einen idealen Hintergrund zu geben, sondern, daß das jüdische Gesetz Staatssache ist, denn es schreibt deutlich das Programm jüdischer Fürsten und Staatsmänner vor. Der dem Juden zugeteilte Grund und Boden sowie seine Person sind unveräußerlich. Er erhält seinen aus Not verkauften Besitz nach der vorgeschriebenen Zeitspanne zurück, und auch für sein Selbstbestimmungsrecht haften, falls er dieses durch unglückliche Verhältnisse einem anderen verschuldet hat, seine nächsten Angehörigen. Der Jude soll selbständig sein, mit eigenem Besitz, von niemanden abhängig, denn „meine Knechte sind sie“. Ebenso wie ein Mensch sein Eigentum und seine Person nicht zu zwei andere auf einmal verschulden kann, so kann und darf er sich nicht von Gott und Menschen zugleich abhängig fühlen. Gott hat er sich verkauft bei dem Auszug aus Ägypten, und sowie er eines anderen Knechtes wird, hat er sich am Eigentum Gottes vergriffen. An diese Gesetze schließt sich eine Prophezeiung an, eine Ermunterung und eine Warnung. Israel kann sich nur mit seiner Lehre und nur durch seine Lehre unter den Völkern behaupten. Die geographische Lage Palästinas, läßt nur zwei Möglichkeiten für die Stellung des Volkes, das es bewohnt, seinen Nachbarvölkern zu. Entweder es entwickelt sich zur alles beherrschenden Großmacht, oder es wird der Tummel- und Kampfplatz seiner Nachbarn. Ein Sichzurückziehen aus dem Völkerkonzert, ein Sichbeschränken auf ursprüngliches Gebiet und Vermögen, solch sorgloses Leben ist den abseits gelegenen Ländern vorbehalten. Für Israel gibt es nur ein Hammer oder Ambos sein. Dasjenige aber, womit ein Volk seine Vorherrschaft über seine Nachbarn innerlich begründen können muß, ist seine Kultur. Mit seiner höheren Kulturstufe steht und fällt sein Recht auf Vormachtstellung. Die Geschichte hat das oft genug bewiesen. Das jüdische Volk hat seine Kultur am Sinai empfangen. Er kämpfen kann es seine Vormachtstellung durch Kriege, behaupten kann sie nur durch seine Kultur. Entwicklung gibt es, aber nur Entwicklung dieser ihm eigenen Kultur, und keine Assimilation oder Vermischung. Assimilation heißt einer fremden Kultur unterliegen, heißt, sein inneres Recht auf Vorherrschaft verlieren, heißt Volkswesen und Volkskraft verlieren, als die notwendigsten Substanzen für die Herrschaft eines Volkes. — Für Israel aber gibt es nur zwei Möglichkeiten.

**Aufruf**

**an die Staatenlosen**

Genf, 5. Mai. Die Internationale Frauenliga erläßt den folgenden Aufruf: Die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit (Ligue Internationale des Femmes pour la Paix et la Liberté, 12 rue du Vieux Collège, Genève), in dem Bestreben, die durch die Kriegs- und Nachkriegszeit verschuldeten Leiden zu mildern, macht es sich zur Aufgabe, auch denjenigen beizustehen, die durch die Gebietsveränderungen der Friedensverträge in Schwierigkeiten in betreff ihrer Staatsangehörigkeit geraten sind. Nur wechselseitiges Entgegenkommen der in Frage stehenden Staaten kann hier Abhilfe schaffen. Damit hierüber mit Hilfe des Völkerbundes eine Einigkeit erzielt werden könne, findet es die Liga vor allem nötig, über die Art und den Umfang der entstandenen Komplikationen Klarheit zu gewinnen, und sie hat die im Dienste dieser Sache konstituierte Kommission für Staatenlose damit betraut, in all den betreffenden Staaten die nötigen Daten zu sammeln. Die Liga ersucht daher alle diejenigen, die in Fragen ihrer Staatsangehörigkeit Schwierigkeiten haben, insbesondere die Staatenlosen, ihr ihre Angelegenheit zur Kenntnis zu bringen.

**1913: Goldene Medaille**  
— Internationale Baufach-Ausstellung —  
sowie viele weitere Auszeichnungen

PURA

E. G. m. b. H.

**Silberne Medaille**  
— Fachaussstellung in Hannover 1890 —  
Fachaussstellung Stettin 1896  
Köln a. Rh. 1896

**Chemische und mechanische Teppich-Reinigung**  
**Chemische Möhentötung**      **Teppich-Färberei**      **Gardinen-Wäscherei und Appretur**

Chemische Wäscherei u. Färberei für Herren- u. Damen-Garderobe

Fernruf 55333, 53067      **Leipzig-Eutritzsch, Wittenberger Str. 38**      Fernruf 55333, 53067

**Eigene Läden:** Wittenberger Straße 38, Salzgäßchen 6, Tel. 14424, Sebastian Bachstr. 16, Bayersche Str. 48, Südstraße 8, Tel. 37710, Südstr. 49, Körnerstraße 33, L.-Gohlis: Breitenfelder Straße 84, L.-Möckern: Kirsbergstraße 41 a, L.-Volkmarisdorf: Elisabethstraße 19 a

**Kunststopterei** für wertvolle Teppiche und Gardinen — **Möbenschere Imprägnierung** mit „Eulan“ von Teppichen, Portieren usw. sowie **Möhentötung** für Polstermöbel, Teppiche, Portieren usw.

**Möbel- usw. Aufbewahrungs-Institut**



Leipzig

**Jüdischer Jugendbund „Franz Rosenzweig“ Leipzig**  
 im Verband der jüdischen Jugendvereine Deutschlands. Anschrift: Frieda Bernstein, Leipzig C1, Hohestr. 7, Heim: Jüdisches Jugendheim, Elsterstraße 7.



Im weiteren Verlauf der Vortragsreihe über das deutsche Rechtswesen spricht am kommenden Dienstag, d. 12. V., abends 20.45 Uhr, Herr Dr. Fritz Gröbel über das „Strafgesetzbuch“.

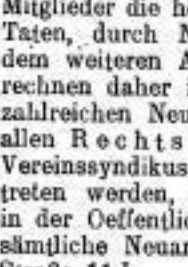
Donnerstag, den 14. V. (Himmelfahrt), nachmittags 16 Uhr, referiert in einer Werbeveranstaltung unser Bundesvorsitzender Philipp Sachsenhaus über „Unsere Arbeit, unser Zweck“. Hierzu sind besonders Gäste herzlich willkommen. Anschließend gemütliches Beisammensein.

Freitag, den 15. Mai veranstalten wir wieder eine Freitag-Abend-Feier. Die Leitung liegt in den Händen unseres Bundesfreundes Kantor Jaffé. Beginn 21 Uhr.

Wir machen ferner heute schon darauf aufmerksam, daß am Sonntag, den 17. Mai eine Wanderung stattfindet. Näheres hierüber in der nächsten Nummer dieser Zeitung.

Mitglieder, zahlt pünktlich eure Beiträge! (Postscheck-Konto Leipzig 55376, Heinrich Brecher.

**Verein Jüdischer Händler und Reisender zu Leipzig**



Unsere bisherigen Leistungen den Mitgliedern unseres Vereins gegenüber auf allen Gebieten der Wohltätigkeit und in Rechtsfragen sind vielfach mit Dank anerkannt worden. Unser Verein hat es sich zur Aufgabe gemacht, unseren Glaubensbrüdern jegliche Hilfe zu gewähren, sodaß ein jeder aus dem Leipziger Judentum die Pflicht hat, sich diesem Wohltätigkeitsinstitut anzuschließen. Wir richten daher an unsere Mitglieder die höfliche Bitte, überzeugt von unserer Tätigkeit, durch Neuerwerbungen von Mitgliedern an dem weiteren Aufbau unseres Vereins behilflich zu sein. Wir rechnen daher im eigenen Interesse eines jeden Einzelnen mit zahlreichen Neuaufnahmen. Wir bieten unseren Mitgliedern in allen Rechtsfragen, welche von unserem ehrenamtlichen Vereinssyndikus Herrn Rechtsanwalt Dr. Walter Lippmann vertreten werden, Erleichterung. Wir hoffen, daß unser Appell in der Öffentlichkeit nicht ungehört bleiben wird und erbitten sämtliche Neuanmeldungen an unsere Geschäftsstelle: Berliner Straße 11, I.

Achtung Mitglieder! In aller Kürze findet unsere Generalversammlung statt. Die Vorbereitungen hierzu sind bereits im vollen Gange. Wir bitten in Anbetracht dessen, alle rückständigen Beiträge unserem Vereine zukommen zu lassen.

Sprechzeit: Jeden Sonntag von 12 bis 13 Uhr in unserer Geschäftsstelle Berliner Straße 11, I. Der Vorstand.

1931		Kalendarium			5691	
	Mal	Jahr	Licht- runden	Sabbaths- Vor- abend	Aus- gang	
Freitag	8.	21.	19.22	19.30		
Sonnabend	9.	22.			20.34	B'har B'chukosal S.
Freitag	15.	28.				
Sonnabend	16.	29.	19.34	19.30	20.46	18. Bamidbar

**„Das Symbol der Ewigkeit“**  
 Ein neuentdeckter Brief Tolstois über die Juden und über das Judentum.

In der literarischen Beilage des russischen „Moment“ wird folgender interessante Brief des russischen Schriftstellers Leo Tolstoj über die jüdische Frage veröffentlicht. Dieser Brief wurde unlängst im Archiv des verstorbenen jüdischen Politikers F. Gabai in Bulgarien gefunden. Er bildet ein um so charakteristisches Dokument, als die Meinungen über das Verhältnis und die Ansichten Tolstois über das Judentum strittig sind.

Was ist der Jude seiner Wesensart nach? Klingt diese Frage nicht komisch? Wer sollte nicht wissen, was die Juden sind? Wer von den Menschen, welche noch nie im Leben einen Juden gesehen haben und keinen Begriff von dem Schicksal und der Abstammung dieses eigenartigen Volkes haben, könnte nicht auf diese Frage selbstbewußt antworten, selbstverständlich im Tone unserer zeitgenössischen Publizistik: Ein Jude, das ist doch der Schmarotzer, welcher die Säfte des Landes und seiner Bewohner aussaugt. Ein Jude, das ist jenes Scheusal, das den Boden nur im Interesse eigener Raffschicht pachtet, das ist der, welcher Geschäfte zu dem Zwecke macht, um so viel als möglich Vorteile aus ihnen herauszuholen, ohne sich um das Wohl seiner Konsumenten zu kümmern usw.

Versuchen wir aber, diese Frage ein wenig anders zu formulieren. Geben wir ihr folgende Form:  
 Was für ein Gespenst ist es, welches alle Herrscher und alle Völker gequält, niedergemetzelt, aufgehängt, vertrieben, mißhandelt und beraubt haben, angefangen von den ägyptischen Königen bis zum römischen Ministerium Bratiansu, von den alten Verfolgern Judäas bis zu den modernen Judenfreßern in der Publizistik, von der Inquisition Torquemadas bis zu den Polizisten und subalternen Beamten aller Regierungen?

Was ist denn das für ein Gespenst, welches trotz alledem durchgehalten, seine repräsentativen Menschen in allen Kulturvölkern der Welt hat, welches in der Politik, im Finanzwesen, in der Jurisprudenz, in der Verwaltung, im Heerwesen, sowie in allen Zweigen der Wissenschaft und Kunst vertreten ist? Wer ist dieser Jude, welcher sich nach allen Gemetzeln und

**Jüdische Arbeitergemeinschaft, Leipzig C 1**

Unser Vortragsabend „Der 1. Mai und die Arbeiterschaft“ erweckte die volle Aufmerksamkeit der Anwesenden und hat sicher seinen Teil dazu beigetragen, das Wissen und Verstehen um die wirtschaftlichen und politischen Vorgänge zu vertiefen und die Bedeutung des 1. Mai als Kampftag für die Arbeiterschaft aufzuzeigen.

Am Sonnabend, den 9. Mai, lassen wir ein weiteres Referat folgen über das Thema:

„Gewerkschaften“

Referent Gen. Plonge. Beginn pünktlich 20 Uhr in unserem Vereinslokal Ranstädter Steinweg 21, Hof r.

**Jüdischer Sportverein Bar Kochba, e. V., Leipzig.**

Leichtathletikabteilung: Stundenplan: Montags, einhalb 6 bis 7 Uhr; Mädchen. Treffpunkt 5 Uhr am Fleischerplatz. — Montags: 7 Uhr bis Dunkelheit, Alte Herren. — Dienstag und Donnerstag, einhalb 6 bis Dunkelheit: Knaben, Jugend, Damen und Herren.

**Jüd. Arb.-Turn- und Sportverein Leipzig**

Achtung Wienfahrt: Die endgültige Meldung für die Beteiligung muß bis zum 25. Mai in Händen des Schriftführers sein. Gleichzeitig ist der Festbeitrag in Höhe von 4,20 Mark zu entrichten. Arbeitslose können an der Olympiade teilnehmen, wenn sie beim Arbeitsamt um Urlaub nachsuchen.

Jask I, Frankfurt a. M. spielt gegen Judat I, Leipzig am Pfingstsonntag 16 Uhr im Vorwärts-Sportpark Leipzig-Süd. Am Abend um 19 Uhr findet die Begrüßungsfeier im Volkshaus mit sportlichen, künstlerischen Darbietungen und Tanz statt. Bei dem lebhaften Interesse, daß unserem Pfingsttreffen entgegengebracht wird, muß es unseren Genossen ein Leichtes sein, die Eintrittskarten stark zu vertreiben.

Für die Frankfurter Genossen werden noch einige Freiquartiere gesucht. Wir appellieren an die Solidarität unserer Mitglieder und Sympathisierende, für Unterkunft und Verpflegung zu sorgen. Quartiermeldungen sind an G. Abusch, Berliner Str. 21 zu richten.

Am Dienstag, den 12. Mai, ist der nächste Jugendaabend im Volkshaus. Thema: „Jugend und Wandern“. Das Zimmer ist an der Tafel zu ersehen.

Trainingszeiten:

Montag 19 Uhr: Frauenturnen, Lessingstraße.  
 Dienstag 20 Uhr: Schach im Vereinslokal.  
 Mittwoch 19 Uhr: Männerturnen, Lessingstraße.  
 Donnerstag 21 Uhr: Schwimmen im Stadtbad.  
 Montag ist von 18.30—20 Uhr Platztraining auf den Bauernwiesen. Hauptsächlich für die beteiligten Läufer „Rund um Leipzig“.

Spiele für Sonntag, 10. Mai:  
 9 Uhr: V. f. L. Süd-Ost 7—Judat II, V. f. L.-Stadion.  
 15.30 Uhr: Fußballring II—Judat I, Nonnenwiese.

Spiele für Donnerstag, 14. Mai (Himmelfahrt):  
 9 Uhr: Judat II—Südwest 6.  
 14 Uhr: Judat I. Jugend—Sportbund 1. Jugend.  
 15 Uhr: Judat I—Zöbiker I.

Alle drei Spiele finden auf den Bauernwiesen am Germaniabad statt.

**Gastspiel Dulitzkaja—Fostel**

Sonntag, den 24. Mai 1931 (Pfingsten), findet das bereits angekündigte Gastspiel Dulitzkaja-Fostel im Krystallpalast (Blauer Saal) statt. Wie Herr Fostel hat auch Frau Dulitzkaja eine große internationale Tournee absolviert und auch sie ist in den Hauptstädten des Kontinents stürmisch gefeiert worden. Man darf also dem Gastspiel dieser beiden großen Künstler mit größten Erwartungen entgegensehen. Der Kartenvorverkauf hat bereits begonnen.

Erniedrigungen mit immer neuem schöpferischem Schwung aufrichtet, um ein leibhaftiger Vorwurf für seine Verfolger und Vernichter zu werden? Wer ist jener Jude, der nach Verlust seiner politischen Selbständigkeit kulturelle Werte zu schaffen und zu behaupten vermochte und ohne Waffen und Armee seinen Verfolgern die Anerkennung seiner politischen Gleichberechtigung abzutrotzen wußte?

Wer ist jener Jude, von dem man behauptet, daß er über alle Maßen geld- und raffschichtig ist, der aber für die gläubigsten und freigebigsten Versprechungen der Verfolger seinem Glauben und seiner überkommenen Lebensform nicht abtrünnig wird?

Das ist jener Jude, jener Prometheus, der uns vom Himmel das ewige Feuer gebracht und der ganzen Welt zugänglich gemacht hat. Der Jude, der jahrtausendlang der Wächter des göttlichen Gedankens war, ist auch der Urquell jenes Glaubens, dem alle anderen Religionen ihre Entstehung verdanken. Hätte es den Juden nicht gegeben, wären alle Völker bis auf den heutigen Tag Götzendiener geblieben. Der Jude ist von Gott auserwählt worden, um die Lehren seiner Thora zu verbreiten; er war auch Fahnenträger dieser Mission — dem Feuer und Schwert der Götzendiener, den Peinigungen und Autodafés der katholischen Inquisition zum Trotz. Der Jude ist der Pionier der Freiheit. Noch in jenem grauen Altertum, als die Menschheit in Herren und Sklaven geschieden war, verbot der Gesetzgeber Moses, Sklaven länger als sechs Jahre zu halten. Nach Ablauf dieser Zeit mußte er ohne Lösegeld befreit werden.

Der Jude ist das Symbol absoluter Gleichheit. Der Talmud gebietet unter Hinweis auf verschiedene Quellen der heiligen Schrift, daß der Mensch nicht sagen darf: Mein Vater war achubarer als dein Vater. An einer anderen Stelle weist der Talmud darauf hin, daß in der heiligen Schrift weder von diesem noch von jenem Volke, weder von einem Bekenntnis noch einer Klasse die Rede ist, sondern der allgemeine Ausdruck „Menschen“ verwendet wird.

Der Jude ist Pionier der Kultur, denn noch tausend Jahre vor Christi, als die ganze Welt in Finsternis versunken war, war es eine strenger als im heutigen Kultur-Europa beobachtete Pflicht, der Jugend Wissen zu vermitteln. Ein uneheliches, somit nach damaliger Auffassung nicht vollberechtigtes Kind war im Sinne des Talmud mehr als der Hohenpriester geschätzt,

**Schenkt Blumen**

zum Muttertag, 10. Mai

Fanny Kaiser  
 Blumengeschäft

Waldstraße 28 Telefon 28540

**Die altrenommierte Reinigungsanstalt „Pura“ G. m. b. H., Leipzig C 1**

Wittenberger Straße 38, besteht jetzt 42 Jahre und erfreut sich auf Grund ihrer sorgfältigen Arbeit einer besonderen Beliebtheit. Die in der Wittenberger Straße gelegene Fabrik verfügt über Filialen in allen Stadtteilen. Die Firma übernimmt die Reinigung von Teppichen, Portieren, Gardinen, Garderobe jeder Art, außerdem Möbentüftung in Polstermöbeln und Teppichen. Möbelsichere Imprägnierung mit „Eulan“ von Teppichen, Portieren usw. Eine Gardinenwäscherei ist dem Unternehmen angegliedert, desgleichen eine Kunststofferei für Teppiche und Gobelins. Die Firma übernimmt die Aufbewahrung von Möbeln und ganzen Einrichtungen in großen trockenen Räumen; auch konserviert sie Teppiche usw. während der Reisezeit. Neuerdings hat sich als besondere Spezialität die chemische Reinigung von Autopolstern und Bezügen herausgebildet. Innerhalb von zwei Tagen nach Einlieferung erhält der Besitzer seinen Wagen tadellos gesäubert zurück.

**Sarrasani eröffnet!**

Sonnabend, den 9. Mai, abends 7.30 Uhr wird Direktor Stosch-Sarrasani sein Gastspiel in Leipzig neben dem Meißelplatz an der Frankfurterstraße feierlich eröffnen mit einer glanzvollen Parade, an der sich 37 Nationen beteiligen. Wer hervorragende menschliche Leistungen liebt, Kraft, Gewandtheit, todesverachtenden Mut, wilde Tiere in natürlicher Bewegung, seltene artistische Darbietungen aus allen Ländern, prachtvolle Dressuren, Luftakte, Pantomimen, Ballets, reicherliche Künste höchster Klasse, groteske Clowns, einen stetigen Wechsel spannender Akte, der wird sich seinen Abend bei Sarrasani nicht nehmen lassen. Die volkstümlichen Eintrittspreise machen jedem den Besuch der „Schönsten Schau zweier Welten“ möglich. Nachmittags zahlen Erwachsene und Kinder auf allen Plätzen halbe Preise. Sarrasani wird nur 9 Tage in Leipzig gastieren.

Unsinnige Gerüchte laufen um, Sarrasani sei ausverkauft. Es sind jedoch noch Plätze zu den einzelnen Vorstellungen vorhanden. Man mißtraue allen anderslautenden Gerüchten und überzeuge sich bei den Vorverkaufsstellen: Zirkuskassen täglich ab 9 Uhr früh durchgehend geöffnet. Tel. 28 191 und 28 088. Internationales Verkehrsbüro des Leipziger Maßamtes, Adm. Theaterkasse; Markt 4 Tel. Ort 70 021, Fern: 16 324, Filialen: Kaufhaus Althoff, Petersstr. Tel. 70 641, Verkehrskiosk Hauptbahnhof Leipzig gegenüber Bahnsteig 14-15 und Kaufhaus Brühl, Richard-Wagner-Platz, Tel. 72 551.

soweit er Ignorant war, wenn dieses Kind sich überragendes Wissen erworben hat.

In jener grausamen und barbarischen Epoche, als das Menschenleben noch keinen Wert hatte, stand Rabbi Akiba, einer der größten Weisen, nicht an, sich offen gegen die Todesstrafe auszusprechen. Das Synhedrion — sagt der Talmud — welches einmal in siebzehn Jahren ein Todesurteil fällte, trug den Namen eines Mordgerichtes.

Der Jude ist in seinen bürgerlichen und religiösen Beziehungen das Symbol der Gerechtigkeit. „Du wirst die Fremden lieben“ — sagt Moses — „denn du selbst warst fremd im Lande der Ägypter“.

Diese Worte wurden in einer Zeit gesprochen, als die Tendenz der Völker Raubsucht und Unterjochung anderer war. Diese Worte mögen komisch klingen: die Ägypter rühten sich an den Juden, welche ihnen Frondienste leisteten, und zwangen sie unter Peitschenhieben zu den schwersten Arbeiten. Dieselben Ägypter haben das Gebot erlassen, jedes neugeborene jüdische Kind ins Wasser zu werfen. Und obwohl Moses seinem Schicksal nicht entgangen ist, ließ er die Fremden in gleicher Weise wie die Juden lieben. Dieser Charakterzug weist auf eine hohe ethische Weltanschauung Moses' hin, welcher aus dem jüdischen Herzen jede Spur von Rachsucht austilgen und das Gefühl der Dankbarkeit für die Ägypter dafür einpflanzen wollte, daß sie die Juden in ihr Land aufgenommen haben.

Was religiösen Seelenfang anbetrifft, so ist den Juden diese Prozedur fremd, vielmehr gebietet der Talmud, jedem, der dem jüdischen Glauben beizutreten wünscht, alle jene Schwierigkeiten ins Bewußtsein zu rufen, mit denen die Ausübung dieser Religion verbunden ist. Und doch kann sich einer derart gefäulerten Bescheidenheit keiner der modernen Religionsstifter rühmen.

Der Jude ist das Symbol der Ewigkeit, jener Ewigkeit, die weder durch Schwert und Feuer, weder durch Verfolgung noch durch Peinigungen und Gemetzel vernichtet wird. Unter allen Völkern war es dem Juden allein beschieden, die göttliche Idee zu entdecken, deren Wächter er so viele Jahrhunderte lang gewesen und die er für die Völker der Welt bewahrt hat.

Der Jude war und wird bleiben Vorkämpfer und Sämann der Freiheit, der Gleichheit, der Kultur und der Toleranz.

Leo Tolstoj.



# Die tausendjährige Lüge

Ein Roman zweier Welten von Philipp Paneth

(Schluß)

Hier harrte ein Mann ihrer, wie ein Mann eben der Frau harret oder auch umgekehrt. Dieses Gefühl der Zusammengehörigkeit, das über dem Rahmen der menschlichen Bedürfnisse hinausging, war so erhebend und klar, so sonnend und erstrahlend, wie die Renaissance eines neuen Jahrhunderts. Wie peinlich er doch bemüht war sie nicht zu kränken, ihr alles was hinter ihr lag, vergessend zu machen, als wollte er ihre Vergangenheit ganz abschließen und damit eine neue Epoche glücklichsten Daseins zu führen.

Sie hatte keinen Schatten, keine häßlichen Bilder, die sie bedrückten, alles war vergessen und doch in der nächsten Sekunde fühlte sie einen kleinen Stich ins Herz, ihre Frauenehre war gekränkt, nicht heute auch nicht gestern, es lag schon zwei Jahre zurück, doch mit einer eigenartigen und fast durchdringenden Kraft tauchte diese kleine Erinnerung wieder auf. Sie war verletzt, gekränkt worden, von einem Manne, der ihre Liebe nicht verdiente, den sie auch gar nicht mehr mochte, es war nur eine schwache Verbindung aus der Jugendzeit, die so plötzlich wie der Faden des Lebens, an dem wir alle hängen, reißt.

Gut, Herbert Levy war ein Pol, ein Ziel und er — sie mußte den Gedanken unterbrechen — sie schämte sich seiner. Wie konnte sie nur die beiden auch nur relativ vergleichen, es sind ja Menschen aus zwei Welten. Freilich, sie mußte es nicht, man lernt die Menschen erst dann kennen, wenn man ihnen erst wanzigmal gründlich in den Beutel gegriffen hat. Doch die gekränkte weibliche Eitelkeit wollte ihre Genugtuung haben, Frauen vergessen so etwas schwer, obwohl man ihnen gerade die Vergesslichkeit nicht absprechen kann.

Ach Gott, sie hätte eine Minute ihres Glückes hergegeben für ein Gefühl, das so verführerisch und verlockend war, „ohne ihm zu unterliegen“. Gefühle kommen über einen rasch, verlassen ihn aber auch schnell, das einzig Schöne an diesem Seelengeplänkel.

Doch wer kümmernte sich um ihnen, man ist erborst, erblindet und denkt an die Folgen nicht. Wie herrlich ist doch das Gefühl, mit der Gefahr, mit dem Feuer und mit der Versuchung zu spielen, immer gespannt und kaum gereizt, die folgenschweren Ereignisse bei entsprechenden Verteidigungsmaßnahmen abzuwarten. Ein jeder Mensch will eben ein Diktator sein, wenn es auch nur innerhalb der vier Wände seiner Behausung ist. Die rollenden Räder aber trugen sie noch weiter wie ihre Gedanken selbst. Hier erschloß die Mutter Erde mit ihrem duftenden Frühlingskleid, dem saftigen Grün und umfing sie mit dem leisen Zauber der Glückseligkeit.

Sie hatte einen gar nicht so unbedeutenden Mann, voll Feuer und Begabung und somit auch einen ungeheuren Reichtum an irdischen Gütern erobert. Nun konnte sie sich alle Launen des Lebens leisten, wenn sie noch so kostspielig wären. Sie hatte den Wert des Geldes oft genug erkannt, nun aber, wo sie in Hülle und Fülle besaß, wußte sie nicht recht, was sie da mit allem bloß beginnen sollte. Die Sehnsucht nach schönen Dingen, der wunderbare, phantastische Gedanke, sich nach irgend etwas zu verlangen, trüben und wünschen, das alles war ihr mit dem Reichtum verloren gegangen. Merkwürdig, Rachel wußte es und bereute es nicht. Auch die größten Idealisten sind keine mehr, wenn sie am Geldbeutel sitzen. Nun aber tauchte wieder ein Stückchen Erde, Heimat auf und sie verfiel den träumenden Sinnen. Erinnerungen aus vergangenen Zeiten tauchten auf, längst vergessene Bilder wandten vor ihr und wirkten lebendig, die begrenzte Heimat und das unbegrenzte Gefühl der Sehnsucht — nach nichts, nach nichtigen Dingen, die im Augenblick erhascht und vergessen werden können, ein Ringen

um Nichts, weil ein Dasein nicht mehr erforderlich ist. Ihr gegenüber kauerte auf der bequemen Polsterung ihr Gatte und sah gespannt in ihre Züge, seine Augen strahlten und leuchteten mitunter sonderbar auf, seine Lippen verzogen sich zu einem schülmischen Lächeln.

Rachel war aufgestanden und streckte sich gähnend gegen die Sonnenstrahlen, welche durchs Fenster fielen. Ihre Muskeln spannten sich unter dem Stoff, der sich an den vollendeten Formen straffte. Auch Herbert Levy war aufgestanden.

„Möchtest Du etwas essen oder trinken, Rachel?“ fragte er gleich und machte eine Bewegung, als wollte er den Schaffner klingeln.

„Danke, nein, aber ein bißchen mich bewegen, ich weiß nicht warum, ich bin so steif geworden, vielleicht wird eine kleine Bewegung wohlthun.“

Herbert Levy machte eine besorgte Miene. „Soll ich Dich vielleicht begleiten?“

„Bitte darum“, sagte sie ganz gedankenlos und ging zur Tür, wolle Herbert Levy zur Seite danken. Der Gang war gähnend leer, doch kam eine schwere Gestalt von den anderen Seiten, wahrscheinlich vom Speisewagen her, er hielt sich an der Kupferstange dicht unterm Fenster fest, doch flog er bald gegen eine Tür. Man vernahm das Klirren der Scheiben. Erschrocken kam der Schaffner hervor und begriff sekundenschnell die Situation, denn er brummte gleich rumänisch.

„Können Sie denn nicht aufpassen. (Sie werden die Scheibe bezahlen müssen, wenn Sie etwas mehr als gestattet getrunken haben.“ Dieser blitzte mit seinen Augen auf, sie funkelten lichterregend, dann hob er seine Faust und schlug sie gegen den Schaffner. „Verfluchtes Judenpack!“ brummte er nun noch und wollte sich aufrichten, doch in dieser Sekunde erholte sich der Schaffner von seiner Ueberraschung und da sah schon seine Faust im Gesicht des Angreifers.

„Was, Sie wagen mich anzugreifen, mich, einen Parlamentsabgeordneten. Sie Lummel, wissen Sie denn überhaupt, mit wem Sie reden —?“

„Das werden wir erfahren, sobald der Zug hält, dann werde ich schon Ihre Feststellung veranlassen.“

„Nichts haben Sie zu veranlassen, sondern den Mund zu halten, verstanden?“

Der Schaffner schob ihn vorwärts. „Machen Sie, daß Sie weiterkommen und geben Sie den Weg frei!“

„Geben Sie den Weg frei und lassen Sie mich los!“

„Nun aber genug, Sie hindern den Durchgang!“

„Ich kann machen, was ich will, bald ist es mit der Judenwirtschaft zu Ende.“

„Das bleibt sich gleich, wenn Sie nicht gehen, dann werden Sie die Folgen zu tragen haben.“

Auf diesem lauten Wortwechsel waren mehrere neugierige Menschen vorgeeilt, doch niemand schien sich einmengen zu wollen. Auch Rachel stand neugierig da, doch als sie den Mann torkeln sah und seinen Widerstand bemerkte, mußte sie herzlich lachen. Vielleicht etwas lauter, als ihr die Vorsicht gebot.

„Lach nicht, Du Kannille“, brüllte er sie rumänisch an. Sie erblaßte, der Mann warf trotz seiner Kopf zurück und eine Blutwelle übergieß plötzlich sein Gesicht, während Rachel dem Wanken nahe war. Herbert Levy wurde von einer ungeheuren Erregung ergriffen, konnte sich in der Situation nicht zurecht finden, er sah nur, daß man seine Frau beleidigt haben mußte, dann vernahm er noch die Worte, die unter anderem Rachel's Namen nannten.

Der Mann schluckte und da goß sich ein Strahl von gekanten Ueberresten des Mittagsmahles auf dem grünen Teppich. Voller Ekel wandte sich Rachel ab.

„Erschreck nicht, Rachel“, brummte der Mann diesmal ganz laut, ich tue Dir nichts, Du Judenweib, denn Du wirst ja nur mein Blut saugen wollen. Komm schön zu mir, ich bin besoffen wie ein Rindvieh, aber ich weiß dich gut zu behandeln.“ Rachel fand nur noch die Kraft, die Türe zu öffnen und fiel dann auf den Boden. Levy sprang entsetzt hin und schrie nach Wasser, der Schaffner schrien den Kopf verloren zu haben, er stieß den besoffenen Mann zur Seite und wollte sich den Weg bahnen, doch dieser faßte noch den Zipfel seiner Uniform und riß ein Stück ab.

„Was wollen Sie vom Schaffner?“ brüllte eine kräftige Stimme, warum machen Sie nicht, daß Sie weiterkommen?“ Ohne sich dem Sprechenden zuzuwenden, erwiderte dieser ganz barsch. „Halt's Maul!“ Schon aber flog eine Schelle gegen seinen Mund, daß das Blut floß. Dieser versuchte noch mit einer Anstrengung aufzustehen und seinen Angreifer zu packen, was ihm auch gelang. Mit seinen Armen packte er kräftig die belebte Gestalt des Rumänen und drückte ihn an die Wand, doch dieser befreite sich rasch von der Umarmung und schob ihn mit der ganzen Kraft seines Körpers zur Seite, daß er hinfiel. „Du sollst mich kennen lernen, Halunke, so wahr ich Muntean heiße.“

„Du kannst meinwegen der Pope in Teufelsgestalt sein“, rief jener zurück und versetzte ihm eine.

Da mengten sich schon mehrere ein. Der Namen des größten Hetzers des Landes wirkte wie ein Funke. Bald war ein wildes Handgemenge entstanden, ein Knäuel Menschen wälzte sich auf dem Boden. Während der Schaffner, der sich schwer den Weg zur leblosen Gestalt Rachel's bahnte, das Glas Wasser reichte, hörte Levy den Namen Muntean fallen und kannte bald die Zusammenhänge, erst wollte er aufstehen und diesen bei der Kehle packen, doch da fiel sein Blick auf das blasse, leblose Gesicht Rachel's, er drückte es an sich. „Arme Rachel, was mußt Du ausgehalten haben.“

Aus dem Tumult vernahm er plötzlich einen entsetzten Schrei und das dumpfe Fallen eines Körpers. Der Schaffner sprang entsetzt hoch und lief hinaus.

Levy kümmerte sich um die Dinge nicht mehr, mit beklommenen Herzen prüfte er Rachel's Gesicht und als er nach minutenlangen Anstrengungen wieder die Röte in ihr aufsteigen sah, drückte er sie an sich.

„Wie geht es Dir, Rachel?“ war die bange Frage.

„Danke gut, das Schlimmste Cheri ist überstanden, ich habe gefühlt, daß es kommen wird — doch nicht so rasch —.“

Schweigsam schlangen sich ihre Arme an seinen Kopf und klammerte sich hilflos an ihn. Draußen war ein lähmendes Entsetzen eingetreten, dann vernahm man die Worte des Schaffners, wie er sprach:

„Na, dieser wird kein Kraut mehr essen, denn seine Knochen werden nicht mehr gepflickt werden können.“ In diesem Augenblick blieb der Zug stehen. Die Wagen schoben sich mit einem Ruck ineinander. Wenige hundert Meter entfernt befand sich der Bahnhof Alba Julia. Die Passagiere waren alle neugierig heruntergesprungen.

„Keine Aufregung, meine Herren“, mahnte die Stimme des Stationschefs, „es ist ein bedauerlicher Unglücksfall, ein besoffener Mann war in Streit mit anderen, die sich gegen ihn gewehrt haben, aus dem Wagen gefallen. Die Untersuchung hat nichts belastendes ergeben. Sie können nach Erledigung der wichtigen Formalitäten, die kaum mehr als wenige Minuten dauern dürften, die Weiterfahrt antreten.“

Rachel hatte alles verstanden, sie starrte auf die stoffbespannte Wand des Schlafwagenabteils, dann bekamen sie wieder einen kleinen Fluor und sagte verträumt, langsam, etwas apatisch:

„Vorbei, vorbei ... es sollte so sein ... Gottseidank, nun ist es vorbei ...“

Ende!

(Dieser Roman findet in der englischen Ausgabe seine Fortsetzung in einem weiteren Buch „My Home is my castle“ von Philipp Paneth, das ebenfalls bei Harpers in New York erschien.)

## Ostern in Jerusalem

In der „Frankfurter Ztg.“ vom 27. April veröffentlicht der Jerusalem H. K. - Korrespondent der Zeitung folgende eindrucksvolle Schilderung der Ostertage in Jerusalem:

Ostern in Jerusalem bedeutet viel mehr und dauert viel länger als Ostern sonst. Es ist keine beginnende Auferstehung der Natur wie in Europa, denn diese hat schon Wochen vorher eingesezt, ganz Palästina, selbst die kahlsten Steine, denen man das nie zugeτραut hätte, ist auf dem Höhepunkt seines bunten Blumen- und Blütenschmucks, um, wenn einmal die Touristen abgereist und die Feste verrauscht sind, sehr bald wieder in seine graue Dürre zurückzusinken.

Aber dafür gibt es in Palästina vier Osterfeste, und die Erregung ist um diese Zeit nirgendwo auf der Erde so groß wie in Palästina. Da ist das Peßachfest der Juden, Erinnerung an den Auszug aus Ägypten nach Palästina, Hoffnung auf: Nächstes Jahr in Jerusalem! Die frommen Chassidim geben in ihren mit Pelz verbräunten Samtkappen, die orientalischen Juden in ihren farbenprächtigen Seidenkappen herum, Chaluzim und Chaluzoth, wie Wandervögel anzusehen, heiter und schnell, kommen aus den Siedlungen des Flachlandes in das hochgegründete Jerusalem. Das uralte biblische Wallfahrtsfest, der Anstieg nach Jerusalem, feiert seine moderne Wiederkehr. Kein jüdisches Fest ist reicher an historischen Erinnerungen als der Sederabend des Peßachfestes. Da sind die Osterfeste der Christen, das der westlichen Christenheit, der Katholiken und Protestanten, um eine Woche früher als das altertümlichere der östlichen, der Griechen, Russen, Kopten und Abessinier. Welch Gedänge von Mönchen und Nonnen, Pilgern und Einheimischen in der Via Dolorosa, in Gethsemane, in der Grabeskirche. Ostern an der Stätte, wo Jesus gelitten hat und gestorben ist, wo die Steine an jede Phase der großen Passion genommen, die seither für so viele Millionen Mittelpunkt ihres Daseins geworden ist. Um die

Spannung zu erhöhen, das Gewühle unheimlich zu verstärken, haben auch die Mohammedaner Palästinas ihr lokales Osterfest, die Prozession des Nebi Mussa, des Propheten Moses, der nach mohammedanischer Tradition nicht im Ostjordanland begraben ist, sondern zwischen Jerusalem und Jericho. In Jerusalem sammeln sich die frommen Pilger, mit ihren Bannern und Schwerttänzen, aus den Städten und Dörfern, und ziehen von hier, den Mufti von Jerusalem auf weißem Zelter voran, nach Moses' Begräbnisstätte.

Das alles aber ist mehr als buntes Schauspiel für Touristen, als Steigerung religiöser Glut, als Wiedererwachen oder Fortleben uralter Legenden und volkhafter Bräuche in den gefährlich überfüllten, engen, winkligen und geheimnisvollen Gäßchen dieser uralten Stadt, die — fern jedem Wasser, Baum oder Ackerfeld einsam in unwirtlicher Felsenöde, inmitten eines großartigen Panoramas himmelnahe und überall hin beherrschend — niemals wie andere Städte leben kann, sondern nur als Heilige Stadt denkbar ist, von dem sagenhaften Melchisedek an bestimmt durch Namen wie David, Jeremias, Jesus, Gottfried von Bouillon und Saladin. Älter als Athen und Rom und unendlich ehrwürdiger als sie. Die Heilige Stadt der gesamten Bevölkerung der Erde, wenn man vom fernen Osten und der Mehrheit Indiens absieht, und wie zur Zeit der Kämpfe zwischen Hebräern und Kanaanitern, zwischen Kreuzfahrern und Mohammedanern der Schauplatz des schärftsten Zusammenstoßes zwischen den drei monotheistischen Religionen, zwischen Orient und Okzident, ein heiliges, aber blutiges und unheilvolles Schlachtfeld. Dieses Gepräge trägt auch das Osterfest. Die Erbitterung des nationalen Kampfes in diesem kleinen Land greift auf die religiösen Feste über, an Symbolen des Glaubens entzündet sich die nationale Glut. Die Erregung ist an solchen Tagen aufs höchste gestiegen, die für Zeit, Ort und atmosphärische Spannung so charakteristischen Gerächte und Befürchtungen durchschwirren die Luft, britisches Militär durchzieht in Feldausrüstung die Straßen, die Züge der arabischen Festteilnehmer am Nebi Mussa werden von Panzerautos im Auge be-

halten, jüdische Umzüge ferngehalten, am Damaskus- und Jaffator stehen Maschinengewehre, die Nachkommen der Kreuzfahrer, die englischen Offiziere, danken Gott, wenn Osterzeit in Jerusalem vorüber ist. Denn da ist nicht nur immer die Möglichkeit, daß katholische, griechische und armenische Mönche sich um irgendein legendäres Recht in der Grabeskirche so streiten, daß Blut fließt, daß in diesem oder jenem Winkel aus zufälligem Wortwechsel des sprachlichen Mißverständnisses angespeicherter Haß sich entlädt, daß der Vatikan schon in dem bloßen Besuch eines anglikanischen Kirchenfürsten eine Gefahr für die große katholische Kirche sieht, die Menge ist durch und durch politisiert, an die Stelle religiösen Fanatismus ist ein ebenso heftiger Nationalismus getreten, und die Rufe der mohammedanischen Prozessionen lauten: „Mit dem Schwerte werden wir unser Recht erobern“ oder „Fort mit der Balfour-Deklaration“. Von den Schultern der Menge herab halten Lehrer Reden, die auf den gleichen Ton gestimmt sind: Kampf um das Heilige Land. Uralte Melodie in uralter Stadt. Hunderttausend Menschen drängen sich in den engen Gassen: Pilger, Touristen, Einheimische, Kämpfer Gottes, Streiter des Dämons. Darüber wölbt sich der tiefblaue unendlich weite Himmel des Landes.

Eine einzigartige faszinierende Wirkung geht von dieser Stadt aus, kondensiert sich in diesem Feste, wächst ungeachtet der Lichtfülle manchmal ins Gespensische. Größer als die Helle des Tages wirkt doch die Helle der Vollmondnächte. Unvergesslich die Nacht in dem Amphitheater der Hebräischen Universität mit dem Ausblick auf das tote Meer und auf die in schnellen Wellen dahin abfallende jüdische Bernwüste. Und von der anderen Seite die ewige Stadt, der Tempelplatz, zweifellos der großartigste Platz der Erde, an architektonischer Schönheit, an Größe der Proportion und des Anblicks, an religiöser Bedeutung. Und aus der Klarheit und Stille der Mondnacht steigt auch über diese Stadt mit all ihren Wirren und Gegensätzen, ihren Erregungen und Spannungen die Harmonie des Friedens.



**Leipzig**  
neben dem Meßplatz an der Frankfurter Straße

**9.-17.**  
Mai  
Nur **9** Tage

**SARRASANI**

Premiere: Sonnabend, 9. Mai, abends 7.30 Uhr.  
Täglich große Vorstellungen. Beginn 7.30 Uhr. —  
Auch Nachmittagsvorstellungen an folgenden Tagen:  
Sonntag, 10. V., Mittwoch, 13. V., Donnerstag, 14. V.,  
Freitag, 15., Sonnabend, 16. und Sonntag, 17. Mai.  
Beginn der Nachmittagsvorstellungen 3 Uhr. Nach-  
mittags zahlen Erwachsene und Kinder auf allen  
Plätzen halbe Preise. Jede Vorstellung gleich-  
und vollwertig, auch die Abschiedsvorstellung. Außer-  
dem: Sonntag, 10. Mai, Donnerstag, 14. Mai (Him-  
melfahrt), Sonntag, 17. Mai, vormittags von 9.30 bis  
1 Uhr große Tierschau mit Massenkonzert. Erwachse-  
ne 1.— M., Kinder 50 Pf. Eintritt. Karten im  
Vorverkauf sichern! Zirkuskassen durchgehend ge-  
öffnet von 9 Uhr früh. Telefon 28 191 und 28 088.  
Intern. Verkehrsbüro des Leipziger Meßamtes, Abt.  
Theaterkasse, Markt 4, Telefon 70 021 und folgende  
Filialen: Kaufhaus Althoff, Petersstr., Tel. 70 641,  
Verkehrskiosk Hauptbahnhof, gegenüber Bstg. 14-15  
und Kaufhaus Brühl, Richard-Wagnerplatz, Telefon  
Nr. 72 551.

Noch keine Vorstellung ausverkauft!  
Autos, Motor- und Fahrräder werden sicher unter-  
gestellt.

**1000.- Mark Belohnung!**  
erhalten Sie nicht, aber die Firma gibt Ihnen die Möglichkeit, **an ihrer Verlosung teilzunehmen.** Jede Woche werden eine **Anzahl Oberhemden und Damen-Sportblusen verlost,** und Sie haben die Möglichkeit, ein Oberhemd oder eine Damen-Sport-Bluse nach eigener Wahl zu gewinnen. Bei Übergabe der Wäsche, sei es im Hauptgeschäft oder in den Filialen, bitte ich Sie, genaue Adresse anzugeben, damit Sie bei Gewinn verständigt werden können. Außerdem werden an jedem Sonnabend die Gewinne im Schaufenster bekannt gegeben. In Ihrem eigenen Interesse bitte ich Sie, sich davon zu überzeugen. Trotz alledem werden die **Preise nicht erhöht** und erlaube mir, Ihnen einiges aus meiner Preisliste bekannt zu geben:

Familienwäsche nach Gewicht	von 20 Pfg. an
Oberhemden waschen und plätten	" 45 " "
Kragen, der modernste Einstoffkragen, bes. behandelt, waschen u. plätten	12 " "
Berufsmäntel, waschen und plätten	" 50 " "

**Abholen und Liefern frei Haus!**  
**Wäscherei Wohlfeld,**  
Hauptgeschäft: Weststr. 79 — Telefon 27994  
Filialen: Gerberstr. 30, Katharinenstr. 22, Promenadenstr. 28, Emilienstr. 52, Ecke Windmühlenstr., Karlstr. 8, Frankfurter Str. 11, Nürnberger Str. 27 b, Querstr. 31.

Nach achtjähr. Assistententätigkeit (Chir. Univ.-Klin., Leipz. Geh.-Rat Prof. Dr. Payr; Urologische Abt. d. St.-Hedwig-Krankenhauses Berlin; Prof. Dr. v. Lichtenberg) habe ich mich als

**Facharzt für Chirurgie und Urologie** niedergelassen.  
**Dr. med. Hans Goldmann,**  
Kurprinzstr. 9 — Tel. 24281.  
Sprechst.: 11—13, 16<sup>1/2</sup>—19 U.  
Röntgencentr., Elektrotherapie, Privatklinik. Priv.-Wohn. Hofmeisterstraße 1. — Tel. 20672.

**Ihre Garderobe entglänzt restlos**  
nach neuestem Verfahren, repariert, ändert, bügelt  
**GRAN,** Kreuzstraße 49, Tel. 68658  
Abholen u. Zustellen kostenlos

Berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen die Inserenten dieser Zeitung.

**Bügel-Fix**  
Willy Drubig, Leipzig  
Promenadenstr. 15, Tel. 14990  
Emilienstr. 52,  
Ecke Windmühlenstraße  
Bügeln, dämpfen, entstauben, entflecken, entglänzen, ausbessern, ändern, kunststopfen, chem. reinigen u. färben sämtl. Damen- und Herrengarderobe

**Sübrahmbutter ohne Salz כשר**  
Erstklassige oberhessische Markenware.  
Täglich frische Eingänge. — Hergestellt unter Aufsicht des orthodoxen Rabinats der Israelitischen Religions-Gemeinde zu Leipzig  
**9 Pfund (18 Stück) RM. 15.30**  
zuzügl. Portospesen geg. Nachnahme versendet

**E. DIAMANT, Molkereiprodukte**  
Leipzig, Nordstraße 11, Fernsprecher 29 541

Bitte machen Sie einen Versuch, Sie werden es nicht bereuen.

**Braune Eilboten**  
Leipzig, Tröndlinring 1, Fernruf 15936, 13613  
Speditionsaufträge - Möbeltransporte  
mit offenen und geschlossenen Autos, Lohnfahrten aller Art, Ausführung jeglicher Reklame, Reisegepäck- und Briefbeförderung

**Siegfried Weinberger**  
Jetzt Funkenburgstr. 15, 1.  
erteilt **gründl. Klavierunterricht** sowie Vorbereitung für die Meisterklasse des Konservatoriums zu äußerst mäßigem Honorar  
Klassenunterricht pro Schüler monatlich 10,— RM

**BUSSE & PFEFFERKORN**  
LEIPZIG C I  
RUF: 23202  
RETUSCHEN-KLISCHEES-GALVANOS

**Warum immer wieder HADASSAH oder MATANA??**

כשר

- „Weil diese koschere Pflanzenbutter (Margarine) das allerfeinste ist, was es in dieser Art überhaupt gibt.“
- „Weil sie zum Brotaufstrich als auch zum Kochen, Braten und Backen vorbildlich ist.“
- „Weil sie in gleicher Weise für Fleisch- und Milchspeisen verwendet werden kann.“
- „Weil sie von feinstem Geschmack ist und den höchsten Fettgehalt hat.“
- „Weil sie gesund, sehr ergeblig und preiswert ist.“
- „Weil sie von vielen Verbrauchern jeder anderen Margarine, auch Naturbutter, vorgezogen wird.“

**Darum lohnt es sich, diese hervorragende Ware zu kaufen!**

Generalvertreter und Fabriklager: **J. TEMPEL, LEIPZIG** Blücherstr. 11  
Telefon 252 40

**Trotz der schweren Wirtschaftslage kann jeder jüdische Haushalt und jede jüdische Einzelperson**  
die geringe Summe von  
**35 Pfennige im Monat**  
(d. h. **RM 1.-** im Vierteljahr) Unkostenbeitrag für die regelmäßige Zustellung der „Leipziger Jüdischen Wochenschau“  
**erübrigen.**

falls Sie es noch nicht getan haben, dann **füllen Sie sofort** den nebenstehenden Vordruck aus und übergeben solchen dem Briefträger oder werfen ihn unfrankiert in den nächsten Briefkasten.

**Ausfüllen und beim Briefträger abgeben oder unfrankiert in den nächsten Briefkasten werfen!**

Ich bestelle hiermit zur regelmäßig 1 mal wöchentlichen Lieferung  
1 Exemplar  
„Leipziger Jüdische Wochenschau“  
durch die Post zum Preise von RM 1.— vierteljährlich zuzüglich 6 Pfg. für den Monat Postbestellgebühr. Der Betrag wird durch die Post eingezogen. Die Lieferung soll sofort erfolgen.

Name: .....

Ort: .....

Zustellungspostamt: .....

Straße: .....

Verlag: Simon Klughaupt, Leipzig C I; Fregestraße 31, Telefon 10562 — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Simon Klughaupt  
Druck: Buchdruckerei '08. Moltzen, Leipzig C I, Wurzer Straße 9

Die Jud...  
In d...  
konfe...  
unter T...  
lichen A...  
gabe des...  
schaft d...  
In de...  
infolge...  
keit und...  
wie unte...  
aber de...  
Bevöl...  
mensc...  
Nacht z...  
derung...  
Beson...  
arbeitung...  
autonom...  
wachsen...  
Behütung...  
Über...  
von An...  
jetuni...  
Dimaste...  
Behandl...  
komitee...  
Gegensat...  
der Bev...  
auf dem...  
die Behü...  
Erbe des...  
von der...  
daß er...  
Es wurd...  
den jüdi...  
bauproze...  
mäßig z...  
zweite...  
von wies...  
teilnehm...

Der S...  
bezüglich...  
Juden...  
der un...  
das die...  
Sonderbe...  
währten...  
nütige...  
die gle...  
jeden Un...  
lichkeit...  
zeigte d...  
die jüdi...  
fühlen...  
zu überz...  
Bezüg...  
linge de...